



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wozu treiben wir Mission?



Wozu treiben wir Mission?

Von Univ. Professor Dr. Schmidlin in Münster.

Nachdem wir im letzten Hest Gründe und Motive der Heidenmission behandelt haben, wollen wir in diesem ihre Ziele und Aufgaben näher untersuchen. Daß die Missionstätigkeit ein Ziel verfolgen soll und von diesem Ziel wesentlich beeinflußt wird, ergibt sich aus ihren übernatürlichen Normen, nicht aus dem menschlich vernünftigen Charakter, den sie haben muß. Maßgebend für die Bestimmung des Missionszieles ist vor allem der Wille Gottes, wie er einerseits in der Lehre und dem Beispiel des Weltheilandes, andererseits in der Praxis der Apostel und der Missionare zum Ausdruck kommt. Darnach bemessen muß das Missionsziel einen vorab religiösen Charakter haben, d. h. die religiöse Aufgabe im Vordergrund der Missionsarbeit stehen, mag sie auch zugleich und nebenher weltlich kulturelle Ziele verfolgen. Worauf sie in erster Linie hinzusteuern hat, ist die Christianisierung der nichtchristlichen Welt und dadurch ihre Beseligung und Gottes Verherrlichung. Wollen wir die weitere Frage, welche die protestantischen Missionskreise in zwei Lager getrennt hat, ob es mehr auf die Einzelbekehrung oder die Volkschristianisierung ankomme, nach katholischen Grundsätzen lösen, so müssen wir antworten: Beides muß die katholische Mission anstreben und möglichst harmonisch zu verbinden suchen, sowohl die Gewinnung der einzelnen Menschenseelen, als auch ihren sozialen Zusammenschluß im Gottesreiche.

I. Befehrung im Einzelnen.

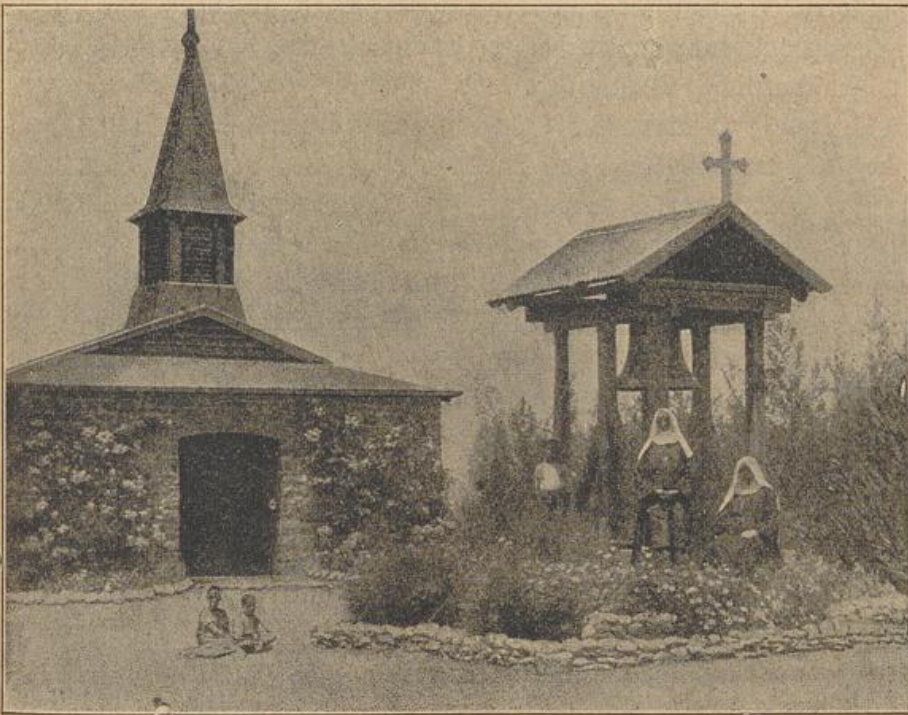
Seelenrettung ist das nächste Ziel der Mission und des Missionars. Wie die unsterblichen Heidenseelen gerettet und gewonnen werden sollen, zeigt der Auftrag Christi und die Vorschrift der Kirche. Zuerst hat die innere Bekehrung in den vom Heiland selbst umschriebenen drei Formen oder Stadien zu erfolgen: die Erkenntnis der christlichen Wahrheit durch Unterweisung in ihr und Verkündigung des Evangeliums; die sittliche Bereitschaft zur Erfüllung des christlichen Gesetzes durch Anhalten dazu; endlich die religiöse Abwendung vom satanischen Götzendienste und Zuwendung zum Christengott. Das äußere

Zeichen des Bekehrungsprozesses bildet der Uebertritt zum Christentum und der Eintritt in die Kirche durch den Empfang der h. Taufe. Daß aber dieser Schritt kein rein äußerlicher sein darf, wie ihn protestantische Anklagen dem katholischen Missionsbetrieb unterschieben, daß ihm vielmehr eine innere Gesinnesänderung, vor allem Glaube und Reue entsprechen und vorausgehen muß, beweisen klar die strengen kirchlichen Erlasse über die Taufbedingungen. Andererseits muß auch nach der Taufe, so tief einschneidend und erneuernd ihre inneren Wirkungen sein mögen, die Missionstätigkeit durch Vertiefung und Verinnerlichung fortgesetzt werden, wenn das Endziel aller Bekehrungen in der ewigen Seligkeit erreicht werden soll. Eine bloß äußerliche Heranbringung und Anhörung des Evangeliums, wie sie die Evangelisations-Theorie des amerikanischen Protestantismus anstrebt, genügt also nach unseren Auffassungen nicht, schon weil der einzelne Christ dem kirchlichen Ganzen eingebaut und vom christlichen Geiste ganz durchdrungen werden muß.

II. Ausbau des Reiches Gottes.

Was das katholische Missionsziel vom protestantischen besonders unterscheidet, ist der soziale und organisatorische Abschluß des Bekehrungswerkes im kirchlichen Verbände. Zwar schwebt auch der protestantischen Missionstheorie und Missionspraxis die Volkschristianisierung und die Kirchenorganisation als Ideal vor, aber wegen ihrer inneren Zerrissenheit und Autoritätslosigkeit verwickelt sie sich in Widersprüche und kann sie nicht zur vollen Verwirklichung dieses Zieles gelangen. Auf katholischer Seite legen nicht bloß historische und praktische, sondern auch dogmatische und biblische Notwendigkeiten die Erfassung der sozialen Gemeinschaft neben dem individuellen Menschen und den äußeren Kirchenaufbau neben der inneren Seelenbekehrung gebieterisch nahe. Wie zu allen Zeiten, so sucht die katholische Mission auch heute noch organisch diesen Zusammenschluß durchzuführen, einerseits durch Unterordnung jedes neugewonnenen Gliedes unter die einheitliche Hierarchie, andererseits durch stufenweise Eingliederung der Einzelnen in die kirchliche Gemeinde, der Gemeinden in Sprengel und der Sprengel in den Gesamtorganismus, wobei sie wieder etappenweise von der Einzelmission oder Station zur Präfektur, von dieser zum Vikariat, von letzterem endlich, d. h. von der eigentlichen Missionsverfassung zur abgeschlossenen Diözese und Kirchenprovinz übergeht. Insofern ist die Mission nicht Selbstzweck, sondern sie arbeitet auf eine höhere und vollkommeneren Stufe in der Vollkirche unter Preisgabe ihres Uebergangscharakters hin. Daher erstrebt auch die katholische Mission von jeher, in der Neuzeit und Gegenwart wie im Altertum und Mittelalter, eine möglichste *Verselbständigung* ihres Organisationsobjektes, zwar nicht im Sinne absoluter Autonomie wie die protestantische Propaganda, aber so, daß die Missionskirche tunlichst bald auf eigene Füße gestellt und boden-

ständig wird, ohne mehr auf die stützende Krücke der christlichen Heimat angewiesen zu sein. Dies geschieht durch Mitwirkung und aktive Heranziehung des einheimischen Elements vor allem zu den Mitteln und Kräften, zur finanziellen Unterhaltung und zum persönlichen Kontingent. In den Missionsfinanzen wirkt sich dieses Selbstständigkeitsziel nicht nur in der Sicherung des Missionsvermögens und in der Selbstversorgung durch Deckung der Auslagen aus dem eigenen Betrieb, sondern besonders im Anteil der Neubekehrten an den kirchlichen Kosten aus, wie ihn die Verordnungen der Propaganda und der



Maria Loreto mit Glockenturm.

Missionssynoden übereinstimmend mit der gegenwärtigen und vergangenen Missionspraxis auferlegen. Nach der persönlichen Seite zeigt sich diese Mitarbeit sowohl durch allgemeine Teilnahme der Gläubigen an den kirchlichen Aufgaben und nicht zuletzt an der Missionspropaganda als auch durch Stellung des Missions- und Kirchenpersonals. Auf der ersten Stufe geschieht dies durch einen zahlreichen und guten eingeborenen Gehilfenstand (Katechisten), der ebenfalls durch päpstliche und synodale Dekrete empfohlen wird, auf einer zweiten durch den eingeborenen Klerus, den Propagandasynoden nicht minder befürworten, auf einer dritten und höchsten endlich durch Aufsteigen des einheimischen Elements bis zur bischöflichen Würde, wie es bislang allerdings mehr dem Ideal als der Wirklichkeit entspricht.

III. Kulturelle Nebenziele.

So sehr die katholische Mission in erster Linie auf die religiöse Gewinnung und Durchdringung der Individuen wie der Gesamtheit ausgehen muß, so darf und soll sie doch damit die menschliche Veredlung ihrer Pflegebefohlenen und ihre Emporhebung zu einem höheren Kulturgrad verbinden, wie es nicht bloß in der tatsächlichen Verknüpfung beider Ziele in Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch in der innersten Natur und Zusammengehörigkeit der christlichen Religion und der wahren Zivilisation begründet ist. Zunächst ist die Evangelisation geeignet und berufen, die geistige Verfassung ihres Gegenstandes nach der intellektuellen, sittlichen und ästhetischen Seite zu vervollkommen, durch ihre Unterrichts- und Erziehungs-, literarische und wissenschaftliche, künstlerische und aszetische Tätigkeit. Aber auch materiell kann und muß sie die Lage der Eingebornen verbessern, durch ihre wirtschaftliche Beeinflussung und Betätigung auf den verschiedensten Gebieten, durch ihre charitativen Bestrebungen für die Armen, Waisen und Kranken, durch ihre Anleitung zur Arbeit und ihre sozialen Einwirkungen. Unter diesem Gesichtspunkt leistet sie auch unter politischen und kolonialen Gesichtspunkten große Dienste, ist daher von diesen Faktoren als Wegebereiterin und Bundesgenossin zu begrüßen und zu unterstützen. Eine unabsehbare Wolke von rühmendsten Zeugnissen aus allen Kreisen beweist diese großartigen Leistungen und Verdienste der Missionen zugleich um das irdische und geistliche Wohl der Menschheit, mögen dieselben auch nicht zuhöchst, sondern mehr als Begleiterscheinungen intendiert sein.



Missionserlebnisse.

Von P. Modestus, R. M. M.

Ich will mit meinen Erlebnissen diesmal von hinten anfangen. — Bin seit einigen Tagen hier in Citeaux ganz allein. Gestern habe ich hiet den ersten Sonntag amtiert, Beicht gehört, so gut es eben ging, Gottesdienst gehalten usw. Am Samstag war ich mit den Kindern von Citeaux bei einem Festessen. Unser Katechet wollte nämlich unsern Kindern eine Freude machen und hat ihnen deshalb ein Schwein geschlachtet. Der Weg war weit, wurde aber abgekürzt durch den Gesang unserer Kinder. Mit Fahne und Gesang sind sie an den verschiedensten Kraalen vorbeigezogen, was überall eine Menge Leute herauslockte. Ganz besonderen Spaß habe ich manchmal der Schar bereitet; ich ließ nämlich die ganze Gesellschaft vor mir herziehen und ritt dann immer wieder mit dem Pferde auf sie los. Das gab immer ein mächtiges Halloh.